

Alles in allem ist dieses Produkt des Projektes ProFeTiN ein gelungener Sammelband und regt an, weiterführende Debatten zum Thema der Materialität anzustoßen, was erklärtes Ziel der Herausgeberinnen ist. Die Beiträge sind für sich betrachtet interessant, doch sehr heterogen und der Zusammenhang zu denen in der Einleitung aufgeworfenen Fragen und Sichtweisen ist in manchen von ihnen lediglich implizit oder vage. Folgendermaßen werden die einzelnen Artikel so zusammengehalten wie die einzelnen Babuschkas, nur durch ihre Anfangsstruktur: der größten Babuschka bzw. der Einleitung.

Meike Penkwitt

(Re-)Kanonisierung einer vergessenen Klassikerin?

Birte Giesler: *Literatursprünge. Das erzählerische Werk von Friederike Helene von Unger*, Göttingen 2003 (Wallstein Verlag, 352 S., 28,00€).

Literatursprünge, die Promotionsschrift der mittlerweile in Australien lehrenden Germanistin Birte Giesler, liest sich ebenso wissenschaftlich gewinnbringend und zugleich unterhaltsam wie deren bereits in den *Freiburger FrauenStudien* (12/2003) besprochene Magisterarbeit zu Hedwig Dohms Roman *Schicksale einer Seele* („...wir Menschen alle sind Palimpseste...“, Herbolzheim 2000). Gegenstand von *Literatursprünge* ist das erzählerische Werk Friederike Helene Ungers, das von Giesler in einer „möglichst umfassenden Gesamtschau“ (S.11) vorgestellt und analysiert wird. Auch hier stellen die Aspekte ‚Intertextualität‘ und ‚Bildungsroman‘ wieder wichtige Bezugspunkte dar.

Friederike Helene von Unger (1752-1831), Autorin einer Reihe von Romanen und Erzählungen, Verlegerin und Übersetzerin von Rousseaus *Confessions* ist heute höchstens noch denjenigen bekannt, die der Frage nach einem (deutschsprachigen) weiblichen Bildungsroman nachgehen, wird doch Ungers Erstling *Julchen Grünthal* immer wieder als ein solcher diskutiert. Wie Giesler ausführt, lebte und arbeitete Unger im Zentrum des Berliner Kulturbetriebs der Goethezeit. Als Gattin des berühmten Verlegers Johann Friedrich Unger, die bereits vor der Heirat im Verlag mitarbeitete und nach dem Tod ihres Ehemannes von 1804 bis 1811 das Verlagshaus weiterführte, korrespondierte sie mit berühmten Zeitgenossen, darunter Schiller, die Brüder Schlegel und Ludwig Tieck und nicht zuletzt Goethe, dessen *Wilhelm Meister* 1796 im Unger’schen Verlagshaus erschien. Unger war „auf sämtlichen Ebenen des sich eben etablierenden Literatursystems involviert“ (S. 10). Und nicht nur in ihrem Roman *Julchen Grünthal* setzt sich Unger spielerisch-kritisch mit Goethes *Wilhelm Meister* auseinander, dem Paradigma des Bildungsromans überhaupt. Dieser Text stellt, so Giesler, einen durchgängigen intertextuellen Bezugspunkt in Ungers Texten dar.

Ungers Texte wurden von ihren ZeitgenossInnen durchaus rezipiert und in Besprechungen immer wieder lobend hervorgehoben. In ihrer „wohl erste[n] öffentlichen Erwähnung“ (S. 52) 1787 pries Julius Friedrich Knüppeln sie geradezu dafür, den von ihr übersetzten Rousseau kongenial erfasst zu haben. Knüppeln, so Giesler, lasse Unger, die er als „an der Hand von Grazien von den Musen großgezogen“ (S. 52) beschreibt, „beinahe als Allegorie der Sprachkunst“ (ebd.) selbst erscheinen. Daneben lobt Knüppeln sie auch als Verfasserin eines eigenständigen literarischen Werkes.

Heute ist Unger trotzdem weitgehend vergessen. Im Zuge eines Forschungsberichtes zu den Texten Friederike Helene Ungers, der zugleich eine Aufarbeitung der Rezeptionsgeschichte darstellt, führt Giesler die allmähliche Verdrängung dieser Autorin aus der Literaturgeschichtsschreibung vor Augen. Diese Analyse kann hinsichtlich der Kanondebatte und der Frage nach dem Ausschluss der Texte von Autorinnen durchaus als exemplarisch gelten. Entscheidend ist dabei, dass die Texte Helene Ungers unter dem Gesichtspunkt der ‚Literarizität‘ auch heute noch von Interesse sein könnten, anders etwa als Susan Warners pietistisches Mädchen-erziehungsbuch *The Wide, Wide World*, das seinerzeit einem Bestseller gleichkam, jedoch, wie Aleida Assmann in der nächsten Ausgabe der *Freiburger FrauenStudien* ausführen wird, heute nur noch bei einem Fachpublikum von Bedeutung sein kann.

Nicht nur für diejenigen, die bereits Interesse an dem Werk der besprochenen Autorin haben, bzw. sich neugierig auf Texte einer für sie bisher unbekanntem Autorin machen lassen wollen, ist Gieslers Publikation *Literatursprünge* von Bedeutung. Erhellend sind z.B. auch Gieslers Ausführungen zum Zusammenhang zwischen der zeitgenössischen Bildungsdebatte und der Diskussion über die sich um 1800 formierenden ‚bürgerlichen Geschlechtscharaktere‘. Aus diesem Kontext entstammt auch das folgende von Giesler im Buchtitel verwendete Zitat, das ein Bewusstsein über die geschlechterformierende Kraft (nicht nur literarischer) Diskurse ausdrückt: „das Mädchen wird uns Sprünge machen; sie wird Romane und Gedichte lesen, Komödien sehen“.

Empfohlen sei das Buch deshalb auch all denjenigen, die nach einem Zugang zu oder auch nach einer Einführung in die *gender-sensitive* Literaturwissenschaft suchen. Giesler führt nicht nur „Geschlechtsidentität als intermedial und performativ erzeugte sprachliche Konstruktion“ (S. 10) vor Augen, sondern widmet sich auch einer ganzen Reihe von für die feministische Literaturwissenschaft zentralen Fragen: So problematisiert sie neben der Diskussion um einen weiblichen Bildungsroman und der zeitgenössischen Geschlechterdebatte, neben Fragen der (De-)Kanonisierung von AutorInnen z.B. auch den Begriff der weiblichen Autorschaft und schlägt vielfach Bögen zu zentralen Kontroversen der poststrukturalistischen Theoriedebatte.